

*Andrés Pastrana war von 1998 bis 2002 Präsident Kolumbiens. In seiner Amtszeit gestand er der FARC in **Caguán** eine entmilitarisierte Zone von der Größe der Schweiz zu, um so eine Grundlage für Friedensverhandlungen zu schaffen.*

Nachdem die FARC die getroffenen Abmachungen nicht eingehalten und in der Zone die grüne Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt entführt hatte, kündigte Pastrana die Vereinbarung mit der FARC im Februar 2002 auf.

Ihm wurde bei der Bewertung seiner Präsidentschaft zu große Nachgiebigkeit gegenüber der FARC vorgeworfen.

*Das Wochenmagazin SEMANA veröffentlicht am 13.2.2012 ein Interview mit Pastrana, in dem dieser auch seinen abgebrochenen Verständigungsprozess mit der FARC vergleicht mit den in der Gemeinde **Ralito** von seinem Nachfolger Uribe mit den rechten Paramilitärs geführten Verhandlungen.*

“Caguán war transparenter als Ralito”

(Auszüge)

Semana:

Glauben Sie angesichts der Lehren die Sie aus dem Verhandlungsprozess ihrer Regierung vor zehn Jahren gezogen haben, dass heute die Voraussetzungen vorliegen, um mit der FARC zu sprechen?

Pastrana:

Die FARC hat keinerlei Signal gegeben, dass sie Frieden will. Vor zwei Wochen sprach sie von der Freilassung gefangener Soldaten und Polizisten und gleichzeitig fingen die terroristischen Angriffe wieder an. Die Regierung hat daher keinen politischen Spielraum, um einen Friedensprozess anzustoßen.

S:

Aber vor zehn Jahren gab es auch keine Gesten, und trotzdem begannen Sie Verhandlungen mit ihnen.

P:

Betrachten wir, welches damals der Ausgangspunkt war. Das Land glaubte nicht an seine Streitkräfte und diese waren besiegt und demoralisiert. Die USA redeten von Kolumbien als von einem “Failed state” und wir waren ein verwüstetes Land mit einem Präsidenten ohne USA-Visum (Pastranas Vorgänger Samper hatten die USA das Visum entzogen, weil er seinen Wahlkampf zum großen Teil aus Drogengeldern finanziert hatte, A.d.Ü.).....

Und wir müssen auch sehen, von wo die FARC kam. Mit welchem Vertrauen konnte man sich mit denen hinsetzen und diskutieren, wenn das Mal zuvor sie uns nachher bombardierten? Wir mussten Spielräume schaffen, damit die FARC sich überhaupt wieder zu Gesprächen hinsetzte und zum ersten Mal in richtige Verhandlungen eintrat: Das einzige Dokument, das von einer Verhandlung mit der FARC existiert, haben wir im Mai 1999 unterschrieben.

S:

Was ist Ihre Bilanz des Friedensprozesses in Caguán?

P:

Da bleiben sehr wichtige Lektionen. Scheiterten wir mit der entmilitarisierten Zone? Klar, wir scheiterten, denn das Ziel war, Frieden zu erreichen..

Und es bleiben sehr wichtige Erfahrungen. Zum ersten Mal einigten wir uns mit der FARC auf eine Agenda für Verhandlungen, eine "Roadmap", und das ist es, was man heute wiedergewinnen und auf die Erde zurückholen muss.

S:

Stimmen Sie Timochenko zu, wenn er sagt, man müsse diese Tagesordnung wieder aufnehmen?

P:

Es ist wichtig, Themen wieder aufzunehmen, sofern es entsprechende Gesten gibt.

S:

Sollte man auch politische Themen einbeziehen und das Regierungsprogramm?

P:

Es gibt viele Themen, bei denen man vorankommen könnte und wir haben ja in der Tat auch damals schon einige bearbeitet. Das Thema der Kriegsoffer und das der Rückübergabe von Grundbesitz lag schon auf dem Tisch und die Regierung hat dazu auch schon Entscheidungen getroffen und in Gang gebracht.

Heute, da die FARC eine saurierartige Truppe ist, die nicht verstanden hat, was in der Welt vor sich geht, wird es auch mehr Themen geben, deren Behandlung unmöglich ist.

S:

Aber könnte man Themen wie zum Beispiel den Boom im Bergbau diskutieren?

P:

Beim Thema Bergbau könnten wir in einigen Punkten übereinstimmen wie zum Beispiel bei der Bewahrung der ökologischen Schutzgebiete. Unsere Nationalparks dürfen nicht angetastet werden. Aber über Förderabgaben oder Konzessionen zu diskutieren, dafür gibt es keinerlei Möglichkeit. Dies sind Angelegenheiten des Staates und die FARC muss einsehen, dass es unmöglich ist, darüber zu diskutieren.

S:

Nachdem das Statut von Rom in Kraft getreten ist, wonach für Verbrechen gegen die Menschlichkeit es keine Amnestie oder Begnadigung geben darf: Was kann man ihnen anbieten, wenn sie die Waffen niederlegen?

P:

Ich bin mir über dieses Thema nicht im Klaren. Das Statut zwingt zu einem Handeln, als gebe es keine Justiz. Aber es gibt Erfahrungen, die man sich ansehen kann, wie die mit der ETA, wo es voran ging, oder was zwischen Palästinensern und Israelis passiert.

S:

Die öffentliche Meinung hat sich in den letzten zehn Jahren gedreht, und heute glaubt man mehr an die harte Hand als an Verhandlungen.....

P:

Wenn man heute in Kolumbien über Frieden spricht, wird man leicht als Terrorist bezeichnet. Aber wenn Sie sich die Umfragen ansehen, dann sehen Sie, dass 60% den Dialog vorziehen. Ich bin überzeugt von der politischen Lösung des Problems mit der Guerrilla. Und der Moment wird kommen, in dem wir dorthin gelangen. Die wahre Frage ist, ob wir bereit sind zu verzeihen.

S:

Welche Art des Verzeihens meinen Sie?

P:

Heute ist klar, dass man Veränderungen nur über die Wahlen und nicht über die Waffen erreicht. Wenn wir jenen verzeihen, die zu einem solchen Wechsel bereit sind, dann verzeihen wir wirklich und akzeptieren ihre Mitwirkung in der Politik. Wenn nicht, ist es nicht wert, über Frieden auch nur nachzudenken. Sind wir alle, ob Linke, Rechte, Militär oder Guerrilla, bereit zu verzeihen?

S:

Sind wir das?

P:

Ich glaube, noch nicht. Jene, die heute Positionen besetzen oder Politik machen, versucht man zu disqualifizieren, weil sie früher Guerrilleros waren. Noch fehlt das Verzeihen. Wenn Sie in ein staatliches Amt gelangen und was Sie motiviert ist Hass, dann machen Sie keine Politik für den Staat, sondern eine persönliche Politik.

.....

S:

Wie beurteilen Sie die Regierung von Präsident Santos?

P:

Das Land kommt gut voran. Als Präsident Santos noch Finanzminister war, sagte er, dass wir gegen die Finanzkrise Blut, Schweiß und Tränen einsetzen müssten. Heute erntet er selbst die Früchte. Viele der Maßnahmen, die man heute in Europa diskutiert, haben wir bereits umgesetzt. Es ist heute ein anderes Land.....

S:

Was fehlt der Regierung Santos?

P:

Mich macht besorgt, was mit der FARC geschieht. Die Regierung muss verstehen, dass die FARC zur Guerrillataktik zurückkehren möchte, also die Zivilbevölkerung zu terrorisieren. Und die Regierung muss Anstrengungen unternehmen, Vertrauen in der Bevölkerung zurückzugewinnen.

S:

Hat die Sicherheitspolitik versagt?

P:

Nein, aber die FARC hat ihre Strategie geändert, die Regierung jedoch nicht. Das Hauptproblem in der Sicherheit sind die kriminellen Banden und die Paramilitärs. Sie sind es, die zum großen Teil das Gefühl der Unsicherheit erzeugen.....